

Generationenbeziehungen und -konflikte im Kontext psychologischer Beratung

Aymanns, Peter; Filipp, Sigrun-Heide

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Aymanns, P., & Filipp, S.-H. (2000). Generationenbeziehungen und -konflikte im Kontext psychologischer Beratung. *Zeitschrift für Familienforschung*, 12(1), 5-26. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-322174>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Peter Aymanns & Sigrun-Heide Filipp

Generationenbeziehungen und -konflikte im Kontext psychologischer Beratung

Zusammenfassung

Ausgehend von dem Befund, dass gravierende Konflikte zwischen Erwachsenen und ihren Eltern in Surveydaten vergleichsweise selten berichtet werden, wurden N = 419 Experten aus Beratungseinrichtungen zum Stellenwert der Elternbeziehung in der Beratung erwachsener Ratsuchender sowie zur inhaltlichen Ausgestaltung von Generationenkonflikten im Beratungskontext postalisch befragt. Zur Veranschaulichung sollten die Berater zwei Fälle aus Ihrer Beratungspraxis schildern und die perzipierte Elternbeziehung jeweils anhand von 15 Emotionsbegriffen beschreiben. Nach Angaben der Berater wird die Beziehung zur Mutter in etwa der Hälfte der Fälle zum Gegenstand der Beratung; dabei berichtet etwa ein Drittel der erwachsenen Ratsuchenden von aktuellen Konflikten mit einem Elternteil. Die inhaltsanalytische Auswertung der Fallschilderungen ergab, dass die Generationenkonflikte v.a. die Themen „Ablösung und Abgrenzung“, „mangelnde Anerkennung durch die Eltern“ sowie „Aufarbeitung belastender Kindheitserfahrungen“ berühren. Eine Clusteranalyse über die Emotionsbegriffe erlaubte die Bildung von fünf Klientengruppen, die sich vornehmlich auf den Dimensionen „Nähe – Distanz“ und „emotionale Verstrickung“ unterschieden und die jeweils spezifische Problembelastungen aufwiesen.

Abstract

In view of the finding that reports on serious conflicts between adults and their parents are comparatively rare in survey data, 419 experts from counseling centers were asked to complete a postal survey on the role of relations with parents when counseling adult clients as well as the contents of the intergenerational-conflicts found within the counseling context. Counselors were asked to describe two cases from their counseling practice and use 15 emotion terms to rate the perceived relationship with the parents. According to these experts, the relationship to the mother became a subject of counseling in approximately one half of the cases, and approximately one third of their adult clients reported current conflicts with one of their parents. A content analysis of the case descriptions revealed that the main topics of generation conflicts were separation and individuation, lack of parental recognition, and processing stressful childhood experiences. A cluster analysis of the emotion terms led to the formation of five client groups with cluster-specific problems that differed predominantly on the dimensions „closeness-distance“ and „emotional involvement“.

Schlagworte: Intergenerationelle Beziehungen, Intergenerationelle Konflikte, Eltern-Kind-Beziehungen im Erwachsenenalter, Lebensberatung.

Keywords: Intergenerational relationships, intergenerational conflicts, parent-child relationships in middle adulthood, counseling.

Problemstellung

Das Verhältnis der Generationen untereinander hat in der sozialwissenschaftlichen Forschung der vergangenen Jahre vermehrt Beachtung gefunden (Schneewind, 1999). Während auf gesellschaftlicher Ebene durchaus Verteilungskonflikte zwischen den Generationen zu erwarten sind (Leisering, 1992), wird auf der familialen Ebene von dem Leitbild einer von Solidarität getragenen Familie ausgegangen (vgl. Roberts & Bengtson, 1990), die bereit ist, körperliche Einbußen auf Seiten der älteren Generation durch vermehrten Einsatz der mittleren Generation aufzufangen, wie auch umgekehrt die ältere Generation materielle und finanzielle Transfers leistet (vgl. Filipp & Mayer, 1999). Auch Panelanalysen lassen darauf schließen, dass die Beziehungen zwischen erwachsenen Kindern und ihren Eltern von beiden Seiten in der Regel als eng und zufriedenstellend erlebt werden (vgl. Szydlík, 1995). In diesem Sinne sind gleichfalls die Ergebnisse einer repräsentativen Befragung von Personen im Alter zwischen 40 und 85 Jahren im Rahmen des „Alterssurveys zur Lebenssituation von Menschen im mittleren und höheren Erwachsenenalter“ aus dem Jahr 1996 zu deuten, bei der lediglich 6.5 Prozent aller Befragten angaben, *aktuell* in einem Konflikt mit einem deutlich jüngeren oder älteren Familienmitglied zu stehen (vgl. Filipp & Boll, 1998).

Legt man jedoch einen *längeren* Beobachtungszeitraum zugrunde, scheinen Auseinandersetzungen zwischen der mittleren und der älteren Generation weniger die Ausnahme, denn die Regel zu sein. So gaben in der Untersuchung von Clarke, Preston, Raksin und Bengtson (1999) zwei Drittel der Befragten der mittleren und der älteren Generation an, dass es in den zurückliegenden Jahren Meinungsverschiedenheiten oder Enttäuschungen mit dem erwachsenen Kind respektive den alten Eltern gegeben habe. Am häufigsten genannt wurden Auseinandersetzungen wegen fehlender Kommunikation respektive der Art und Weise, wie man miteinander interagiert, gefolgt von Auseinandersetzungen wegen bestimmter Gewohnheiten sowie dem gewählten Lebensstil. Dauern derartige Konflikte an, so beeinflussen sie nicht nur die Lebenszufriedenheit, sondern sie machen es den Familienangehörigen oftmals auch unmöglich, sich in einer Notlage solidarisch und unterstützend zu verhalten (Whitbeck, Hoyt & Huck, 1994). Schließlich verdienen dysfunktionale familiäre Beziehungsmuster angesichts der Tatsache besondere Beachtung, dass diese häufig an die nachfolgende Generation weiter vermittelt werden und somit auch künftige intergenerationelle Solidarität gefährden können (Kreppner, 1996; Martin & Olson, 1996).

Unter der Annahme, dass Familien einen Entwicklungsprozess durchlaufen, der sich über die gesamte Lebensspanne hinzieht (Schneewind & Schmidt, 1999), lassen sich intergenerationelle Konflikte aus unterschiedlichen theoretischen Zugän-

gen nachzeichnen. Aus einer *bindungstheoretischen Perspektive* ist etwa zu erwarten, dass frühe ungünstige Bindungserfahrungen mit den Eltern (z. B. emotionale Vernachlässigung) sich zu internen Arbeitsmodellen verdichten, die sich negativ auf die Gestaltung von Beziehungen auswirken und die den Aufbau einer vertrauensvollen und unterstützenden Beziehung zu den Eltern im Erwachsenenalter erschweren (Cicirelli, 1993; Whitbeck, Simons & Conger, 1991). *Austauschtheorien* lenken die Aufmerksamkeit auf die Nicht-Erfüllung von wechselseitigen Erwartungen und das wahrgenommene Ungleichgewicht von Geben und Nehmen im Austausch zwischen den Generationen als eine Quelle von Konflikten, beispielsweise wenn es um erhöhte Anstrengungen im Kontext von Pflege geht. Aus Sicht der *Rollentheorie* kommen Veränderungen in der intrafamilialen Rollenzuweisung als Konfliktquellen in Betracht, wenn etwa Eltern auf die Hilfe ihrer Kinder angewiesen sind und es im Zuge einer Rollenumkehr zu einer erhöhten Belastung der mittleren Generation kommt. Im Lichte der *Familienstresstheorie* (Schneewind, 1995) können Konflikte zwischen Erwachsenen und ihren Eltern als Folge belastender Ereignisse oder Lebensumstände rekonstruiert werden, wenn das Bewältigungspotential der Familie nicht ausreicht oder die Bewältigungsanstrengungen durch dysfunktionales Verhalten der jeweils anderen Generation (z.B. fortwährende Kritik) unterlaufen werden. Aus Sicht der *Familienentwicklungstheorie* sind die von Eltern und Kindern gleichermaßen unzureichend gelösten Entwicklungsaufgaben eine mögliche Ursache von Konflikten, wenn Autonomiebestrebungen der Kinder durch die Eltern unterbunden werden und den Kindern ihrerseits die Ablösung nicht gelingt. Der *Familiensystemansatz* (Olson, 1989) verweist auf die Bedeutung struktureller Aspekte und hier insbesondere auf die Art und Weise, wie Grenzen zwischen den Generationen gezogen werden. Eine erhöhte Konfliktbelastung wäre etwa in Familien zu erwarten, die entweder sehr starre oder sehr diffuse Familiengrenzen aufweisen.

Diese kursorische Aufzählung macht deutlich, dass es keinen einheitlichen theoretischen Rahmen für die Beschreibung und Analyse von Konflikten zwischen Erwachsenen und ihren alten Eltern gibt. Während Konflikte zwischen Eltern und Kindern im Jugendalter relativ häufig untersucht wurden (Canary, Cupach & Messman, 1995), haben intrafamiliale Konflikte im mittleren und höheren Erwachsenenalter kaum Beachtung gefunden (s.a. Fingerman, 1995). Die empirische Analyse wird durch die vergleichsweise geringe Prävalenz von offenen Konflikten jedoch erschwert, so dass es grundsätzlich einer sehr großen Stichprobe bedarf, will man die Vielfalt der Eltern-Kind-Konflikte abbilden. Als Alternative bietet sich an, Experten zu befragen, die aufgrund ihrer Profession mit konflikthaften Beziehungen zwischen den Generationen befaßt sind. Ihrem Selbstverständnis nach können Berater in Einrichtungen der Ehe-, Familien- und Lebensberatung als solche Experten angesehen werden (zum Expertenbegriff allgemein vgl. Hitzler, 1994), da sich vornehmlich Personen an diese Einrichtungen wenden, „die in Fragen der allgemeinen Lebensplanung, der Gestaltung von zwischenmenschlichen Beziehungen und im Umgang mit Konflikten und Entwicklungsproblemen nach Veränderungen und neuen Lösungen suchen“ (Klann & Hahlweg, 1994, S. 2). So gab in der Befragung von Klann und Hahlweg (1994) mehr als ein Drittel der er-

wachsenen Ratsuchenden an, wegen Schwierigkeiten in dem Verhältnis zu den Eltern oder den Schwiegereltern die Beratungseinrichtung aufgesucht zu haben.

Die vorliegende Studie ist Teil eines vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderten Forschungsprojektes „Formen der Lebensbewältigung im Alter als Quellen inter- und intragenerationeller Konflikte“ (Az 314-1720-315/5). Erstes Ziel der Teilstudie, über die hier berichtet wird, war es, im Rahmen einer Befragung von Experten aus Beratungsinstitutionen Hinweise darauf zu erhalten, welche Bedeutung den *(alten) Eltern im Kontext der Beratung* im allgemeinen zukommt. Unter anderem sollte ermittelt werden, inwieweit Eltern als Ressource in der Bewältigung schwieriger Lebensphasen oder psychischer Probleme wahrgenommen werden, respektive inwieweit die alten Eltern als Ursache der Probleme der erwachsenen Klienten angesehen werden. Ein zweites Ziel war es, deskriptive Basisinformationen zu der *thematischen Ausgestaltung der Konflikte* zwischen Erwachsenen und ihren Eltern zu erhalten, wie sie sich im Kontext psychologischer Beratung darstellen. Da sich die Vielfalt dieser Beziehungen anhand konkreter Fallschilderungen detaillierter nachzeichnen lässt, sollten die Berater zwei Fallbeispiele aus ihrer Beratungsarbeit schildern, in denen die Beziehung zwischen den Ratsuchenden und ihren Eltern in irgendeiner Form zur Sprache kam und die sich als potentiell konflikthaft erwiesen. Ein drittes Ziel ging dahin, *Beziehungsmuster* auszumachen, die für belastete Generationenbeziehungen charakteristisch sein können und die durch ein spezifisches emotionales Klima gekennzeichnet sind. Daher sollten die Berater die jeweilige Eltern-Kind-Beziehung aus ihrer Sicht anhand von Emotionsbegriffen beschreiben.

Methoden

Datengewinnung und Stichprobenbeschreibung

Die Expertenbefragung wurde im Herbst 1996 als postalische Erhebung durchgeführt. Angeschrieben wurden insgesamt $N = 1.179$ westdeutsche Beratungsstellen, deren Adressen den Adreßverzeichnissen der einschlägigen Dachverbände entnommen und vorab anhand der Benennung der Beratungsstellen (v.a. Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatungsstellen) selektiert worden waren. Auf das Anschreiben mit der Bitte um Teilnahme reagierten 56.3 Prozent der angeschriebenen Institutionen. 245 Beratungsstellen (20.8 Prozent) lehnten die Teilnahme an der Untersuchung v.a. wegen Zeit- und/oder Personalmangel oder wegen von unserer Zielgruppe abweichendem Klientel ab. Die übrigen 43.7 Prozent der angeschriebenen Institutionen schickten weder die Antwortpostkarte noch den Fragebogen zurück.

In die Auswertung konnten letztlich die Angaben von $N = 419$ Beratenden einbezogen werden, was einer Rücklaufquote von 35.5 Prozent entspricht (im Vergleich: 48 Prozent Rücklaufquote in der Studie von Klann und Hahlweg (1994)). Die Stichprobe lässt sich wie folgt beschreiben: Es nahmen 211 männliche und 196 weibliche Experten an der Befragung teil (50.4 respektive 46.8 Prozent; bei

den übrigen 2.9 Prozent fehlte die Angabe des Geschlechts). Das Alter der Experten lag zwischen 29 und 67 Jahren ($M = 46$; $SD = 7.04$). Entsprechend weit gespannt war auch die angegebene Berufs- und Beratungserfahrung: Erstere lag zwischen 0 und 40 Jahren ($M = 18.59$, $SD = 7.38$), letztere zwischen 0 und 32 Jahren ($M = 14.76$, $SD = 7.17$). Hinsichtlich der Berufsgruppen liegt folgende Verteilung vor (Mehrfachnennungen waren möglich): Die Gruppe der Diplom-Psychologinnen und -Psychologen war mit 73.0 Prozent am stärksten vertreten, gefolgt von den „Sonstigen Berufsabschlüssen“ mit 12.9 Prozent. Hierzu gehören Diplom-Ehe-, Familien- und Lebensberaterinnen und -berater, aber z.B. auch ärztliche Therapeuten. Als dritthäufigster Ausbildungsabschluß erwies sich das Diplom in Sozialarbeit mit 8.4 Prozent. Einen Abschluß als Diplom-Sozialpädagogin oder -pädagogin gaben 7.2 Prozent der Befragten an; 6.2 Prozent nannten ein Diplom in Theologie und 5.7 Prozent ein Diplom in Pädagogik. In bezug auf die therapeutische Orientierung, d.h. im weitesten Sinne die „Schulenzugehörigkeit“ der Experten (auch hier waren Mehrfachnennungen möglich), wurde eine familientherapeutische oder systemische Orientierung mit 64.9 Prozent am häufigsten genannt, gefolgt von Eheberatung (44.9 Prozent), Gesprächspsychotherapie (43.2 Prozent) und Paartherapie (34.8 Prozent). 34.6 Prozent gaben an, mit einem „integrativ-eklektischen Ansatz“ zu arbeiten, 22.0 Prozent benannten eine Orientierung an verhaltenstherapeutischen Methoden.

Das Erhebungsinstrument

Die Erhebung wurde mittels eines in weiten Teilen standardisierten Fragebogens vorgenommen. Die Berater wurden gebeten, die Qualität der Beziehungen zwischen erwachsenen Ratsuchenden und deren Eltern im allgemeinen, d.h. über die Gesamtzahl der ihnen bekannten Beratungsfälle hinweg, einzuschätzen sowie zwei konkrete Beratungs„fälle“ zu beschreiben. Es schloß sich eine kurze demographische Erhebung an, die sich auf Alter, Geschlecht, Berufsausbildung und Beratungserfahrung der Experten bezog. Der Fragebogen enthielt sowohl Aussagen, für die der Grad der Zustimmung erfragt wurde, als auch Antworten in freiem Format.

Allgemeine Einschätzungen der Intergenerationenbeziehungen im Beratungskontext. In diesem Teil des Fragebogens sollten die Berater eine Schätzung darüber abgeben, in wieviel Prozent der Fälle der Beziehung zur Mutter respektive zum Vater innerhalb der Beratung in der Regel ein besonderes, ein hohes, ein geringes oder kein Gewicht zukommt. Des weiteren wurde erfragt, wie häufig die Beziehung zu den Eltern von den Klienten selbst unter einer Problemperspektive und unter einer Ressourcenperspektive angesprochen wird. Die Berater hatten ferner anzugeben, in wieviel Prozent der Fälle erwachsene Klienten ihrerseits *aktuelle* Konflikte mit ihren alten Eltern in der Beratung ansprechen. Schließlich sollte für acht vorgegebene Konfliktfelder auf einer sechsstufigen Skala angegeben werden, wie häufig diese in der Beratung von Erwachsenen der mittleren Generation vorkommen.

Beschreibung zweier konkreter Beratungsfälle. Die Berater wurden gebeten, sich zwei konkrete „Fälle“ in Erinnerung zu rufen, in denen die aktuellen Beziehungen zwischen den KlientInnen und deren Eltern im Beratungsgespräch eine (wie auch immer geartete) Rolle gespielt hat¹. Eingangs wurden Rahmendaten zum Klienten (Geschlecht und Alter, betroffenes elterliches Subsystem und Alter der Eltern) und der Status der Fallbearbeitung erfragt. Sodann war in einem freien Antwortformat die zentrale Problematik des Falles zu schildern und die Themenbereiche zu benennen, die in der Beziehung der Klientin/des Klienten zur Mutter und/oder zum Vater im Vordergrund standen. An die Fallschilderung schlossen sich Fragen mit standardisiertem Antwortformat an, die eine weitere Einordnung des Falles ermöglichen sollten, darunter eine Einschätzung der Bedeutung der aktuellen Elternbeziehung im Kontext der Gesamtproblematik – sowohl aus Sicht des Beraters wie auch aus Sicht des Klienten sowie eine Einschätzung der Typikalität der Themen mit Blick auf die Beziehung zwischen Erwachsenen und ihren alten Eltern im allgemeinen. Des Weiteren sollte der Berater die emotionale Qualität der Beziehung des Klienten zu Vater respektive Mutter anhand von 15 Emotionsbegriffen auf einer fünfstufigen Skala beschreiben.

Ergebnisse

Zur Bedeutung der Intergenerationenbeziehungen im Kontext der Lebensberatung

Unter Bezugnahme auf alle Beratungsfälle sollte der Stellenwert der Beziehung der erwachsenen Klienten zu den Eltern angegeben werden. Die Berater hatten einzuschätzen, in wieviel Prozent der Fälle der *aktuellen* Beziehung zur Mutter respektive zum Vater im Beratungsprozess besonderes Gewicht, ein hohes Gewicht, ein geringes Gewicht oder gar kein Gewicht zukommt. Die Ergebnisse für die Mutter- und die Vaterbeziehung sind in Tabelle 1 zusammengestellt.

Tabelle 1: Gewicht der aktuellen Beziehung zur Mutter respektive zum Vater in der Beratung erwachsener Klienten^a (N = 390)

Antwortvorgabe	M ^b		Median		Modalwert	
	Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater
hat besonderes Gewicht / ist zentral	22	15	15	10	10	10
hat hohes Gewicht	30	23	30	20	30	20
hat geringes Gewicht / ist randständig	29	35	30	30	20	30
hat kein Gewicht	17	22	10	20	10	20

a) Itemformulierung: „Wenn Sie von den Erfahrungen in Ihrer bisherigen Beratungspraxis ausgehen, welches Gewicht kommt den *aktuellen* Beziehungen zwischen *erwachsenen* Kli-

1 Im folgenden wird immer auf die erste Fallschilderung Bezug genommen.

entInnen und deren Eltern im allgemeinen zu? Bitte schätzen Sie, auf wieviel Prozent aller Ihrer Beratungsfälle die jeweiligen Antwortvorgaben in etwa zutreffen“.

b) Angegeben ist jeweils der Mittelwert, der Median und der Modalwert für die Prozentangaben innerhalb der jeweiligen Antwortvorgabe. Die Prozentangaben summieren sich wegen fehlender Werte nicht auf 100 Prozent.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Beziehung zur Mutter in psychologischen Beratungsgesprächen mit erwachsenen Klienten häufig breiten Raum einnimmt. Die Berater sahen in über 50 Prozent der Beratungsfälle die aktuelle Beziehung der/des Ratsuchenden zur Mutter als sehr gewichtig an. Allerdings hielten die Berater in fast ebenso vielen Fällen die Beziehung zur Mutter für ein eher randständiges Thema oder gar für bedeutungslos. Für die Beziehung zum Vater zeichnete sich ein etwas anderes Ergebnis ab. Der aktuellen Beziehung zum Vater kommt im Rahmen der Beratung vergleichsweise weniger Bedeutung zu. Nur in etwa 15 Prozent der Fälle maßen die Berater der Beziehung zum Vater besonderes Gewicht bei.

Eine weitere Frage zielte darauf ab, den Stellenwert *aktueller* Konflikte zwischen Erwachsenen und ihren Eltern in Beratungs- und Therapiegesprächen zu ermitteln. Hierzu wurde den Beratern die Frage vorgelegt „In wieviel Prozent der Fälle kommen in Beratungs- und Therapiegesprächen *aktuelle Konflikte* zwischen Erwachsenen und ihren Eltern zur Sprache?“. Im Durchschnitt gaben die Berater an, dass in 39 Prozent der von ihnen bearbeiteten Fälle ein aktueller Konflikt zwischen dem erwachsenen Klienten und den Eltern angesprochen wird (Median = 30 Prozent). Die Varianz zwischen den Beratern war jedoch recht groß (SD = 22.2 Prozent): In einem Viertel der Beratungsinstitutionen kommen aktuelle Konflikte zwischen den Generationen bei weniger als 20 Prozent der Klienten zur Sprache, ein weiteres Viertel der Berater gab allerdings an, dass in über 60 Prozent der Beratungsfälle aktuelle Generationenkonflikte zum Thema gemacht werden.

Des Weiteren wurde erfragt, wie hoch der prozentuale Anteil der Klientinnen und Klientinnen ist, die *von sich* aus die Beziehung zu den Eltern als Teil ihres Problems in der Therapie ansprechen respektive die Eltern als emotional oder instrumentell unterstützend, also als eine Ressource erleben. Wie Tabelle 2 zu entnehmen ist, gaben 34 Prozent der Berater an, die Elternbeziehung werde etwa von der Hälfte ihrer Klientinnen und Klienten als Problem in die Beratung eingebracht. Nahezu ein Viertel der Berater setzte diesen Anteil sogar noch höher an und stellte fest, dass über 60 Prozent der Ratsuchenden die Elternbeziehung als problematisch ansehen und sie diesbezüglich Unterstützung von der Beratung erwarten.

Tabelle 2: Prozentuale Verteilung der Zustimmung der Berater auf die Frage „Wieviele erwachsene Klienten sprechen von sich aus die Thematik ‚Beziehung zu den Eltern‘ an, und zwar entweder im Sinne einer ‚Ressource‘ oder als ‚Belastung/Problem‘?“

Antwortvorgabe	als Belastung / Problem	als Ressource
unter 20 Prozent der Klienten	10.7	41.6
zwischen 20 und 40 Prozent der Klienten	30.4	41.3
zwischen 40 und 60 Prozent der Klienten	34.5	11.2
zwischen 60 und 80 Prozent der Klienten	19.0	3.7
über 80 Prozent der Klienten	5.4	2.2

Hingegen wird aus Sicht der Berater die Elternbeziehung von einer vergleichsweise geringen Zahl der Ratsuchenden als eine Hilfe bei der Bewältigung der eigenen Probleme erlebt. Geht man von Erkenntnissen der Unterstützungsforschung aus, so zählen die Eltern neben dem Partner und engen Freunden zu den wichtigsten Quellen sozialer Unterstützung in Belastungssituationen (Pierce, Sarason, Sarason, Joseph & Henderson, 1996). Nach Ansicht der Berater trifft dies auf ihre Klientel jedoch nicht zu: Über 80 Prozent stimmten darin überein, dass weniger als die Hälfte ihrer Klienten die Elternbeziehung als Ressource in der Problem- und Lebensbewältigung wahrnehmen. Für die Mehrzahl der erwachsenen Klienten, die wegen Lebens-, Paar- oder Erziehungsproblemen ambulante Beratungseinrichtungen aufsuchen, stellt sich die Elternbeziehung offenkundig als eine Quelle zusätzlicher Belastung oder als Teil ihres Problems dar.

Konflikte zwischen Erwachsenen und ihren Eltern

Um zu erkunden, welche Konflikte zwischen Erwachsenen und ihren Eltern vorherrschend sind, wurden den Beratern acht Konfliktbereiche vorgegeben, für die jeweils auf einer sechsstufigen Skala anzugeben war, wie häufig diese in der eigenen Beratungspraxis beobachtet werden (Itemwortlaut: „Wie häufig kommen bei Erwachsenen der mittleren Generation (zwischen 35 und 55 Jahren) in Ihrer Beratungspraxis die folgenden „Generationenkonflikte“ vor?“). Eine Manova über die acht Konfliktbereiche ergab für die Meßwiederholung einen signifikanten F-Wert ($df = 7; 402$) = 137.68; ($p < .001$). T-Tests für abhängige Stichproben zeigten, dass alle in Tabelle 3 in eine Rangreihe gebrachten Häufigkeitsangaben signifikant voneinander abweichen.

Tabelle 3: Einschätzung der Häufigkeit von Konflikten zwischen Erwachsenen der mittleren und der älteren Generation in der Beratungspraxis (nach Rangfolge geordnet)

Konfliktfelder	M*	SD
(1) Ablösung und Abgrenzung von den Eltern	4.97	.80
(2) Anerkennung und Wertschätzung durch die Eltern	4.80	.85
(3) gegenseitige Erwartungen, Ansprüche, Verpflichtungen	4.73	.81
(4) früheres Fehlverhalten der Eltern	4.46	.99
(5) Einmischung der Eltern in Partnerschaftsfragen	4.17	.83
(6) Überzeugungen und Einstellungen	4.06	.86
(7) Unterschiede im Lebensstil	3.89	.92
(8) „Rollenumkehr“ (z.B. bei Pflegebedürftigkeit der Eltern)	3.68	1.05

^a sechsstufige Häufigkeitsskala mit den Abstufungen nie (1), sehr selten (2), selten (3), manchmal (4), häufig (5), sehr häufig (6).

Demzufolge wurden am häufigsten Konflikte im Zusammenhang mit fehlender Ablösung und Abgrenzung der erwachsenen Kinder von den Eltern beobachtet. Es folgten Konflikte, in denen mangelnde Wertschätzung und Anerkennung der Kinder durch die Eltern im Mittelpunkt stehen. Ebenfalls häufig ranken Konflikte um gegenseitige Erwartungen, Ansprüche oder Verpflichtungen, die tatsächlich oder nur vermeintlich nicht erfüllt werden oder die unerfüllbar sind. Unterschiedliche Auffassungen darüber, welche Pflichten die jeweils andere Generation mit Blick auf die eigene Generation zu erfüllen hat und welche Erwartungen man berechtigterweise aneinander stellen darf, führen in vielen Fällen zu einer ernsthaften Belastung der Generationenbeziehungen. Früheres Fehlverhalten der Eltern war nach Angaben der Berater gleichfalls eine relativ häufig Quelle akuter Konflikte. Hingegen wurde die Einmischung der Eltern in die Partnerbeziehungen ihrer Kinder deutlich seltener als Konfliktbereich genannt. Nur manchmal wurden von den Beratern Konflikte beobachtet, die auf unterschiedlichen Wertvorstellungen und Überzeugungen sowie auf unterschiedlichen Lebensstilen der Generationen beruhen. Vergleichsweise selten kommt es aus Sicht der Berater zu Konflikten aufgrund einer Rollenumkehr zwischen Eltern und Kindern, wie bei der Pflegebedürftigkeit der Eltern. Es wäre allerdings vorschnell, daraus zu schließen, es handle sich hierbei um ein untergeordnetes Konfliktfeld, da in den Beratungsstellen, die an der Befragung teilgenommen haben, geriatrische Fragestellungen nur selten vorgebracht werden. Festzuhalten bleibt, dass die Konflikte, die Erwachsene im mittleren Lebensalter mit ihren Eltern haben und die zum Gegenstand psychologischer Beratung werden, vornehmlich die emotionale Beziehung der Generationen betreffen und die Themenfelder „emotionale Abgrenzung“, „Wertschätzung und Anerkennung“ und „enttäuschte Erwartungen“ berühren.

Intergenerationelle Beziehungen im Lichte ausgewählter Fallschilderungen

Um einen Eindruck von der Themenvielfalt intergenerationeller Konflikte zu erhalten, sollten die Berater jeweils zwei Fälle aus ihrer Beratungspraxis schildern, in denen die Beziehung zwischen dem erwachsenen Ratsuchenden und einem Elternteil respektive beiden Elternteilen eine Rolle spielte. In freiem Antwortformat war zunächst die zentrale Problematik des Falles kurz zu schildern und sodann auf die Frage einzugehen „Welche Themenbereiche aus der Beziehung der Klientin/des Klienten zur Mutter und/oder zum Vater standen im Vordergrund? Worin äußerte sich dies konkret?“.

Im folgenden werden die Ergebnisse der inhaltsanalytischen Auswertung von 100 per Zufall ausgewählten Fallschilderungen vorgestellt². Diese 100 Fälle repräsentierten die Einzelberatungen von 78 Klientinnen und 16 Klienten sowie 6 Paarberatungen. Die beschriebenen Klientinnen und Klienten waren im Durchschnitt 37.6 Jahre alt; die Mütter waren im Mittel $M = 64.8$ Jahre ($SD = 10.1$ Jahre), die Väter der Ratsuchenden waren im Durchschnitt $M = 66.8$ Jahre ($SD = 10.2$ Jahre). In 43 Prozent der Beratungsfälle stand die Beziehung zur Mutter im Vordergrund, in 15 Prozent die Beziehung zum Vater; die Beziehung zu beiden Elternteilen spielte in 42 Prozent der Fälle eine Rolle. Der überwiegende Teil der geschilderten Fälle ($n = 69$) wurde von den Experten als „noch nicht abgeschlossen“ bezeichnet. Bei der inhaltlichen Auswertung der Fallschilderungen wurden die Angaben der Beratenden zu einer Gesamtschilderung des Falles zusammengefaßt, welche bei der anschließenden Beurteilung anhand eines Kategoriensystems den Textkorpus für den jeweiligen Fall darstellte. Die Bildung des Kategoriensystems für die Analyse der Expertenantworten erfolgte zum einen induktiv anhand des Datenmaterials, zum anderen deduktiv anhand von in der Literatur häufig angeführten Themen von Generationenkonflikten (z.B. Regulierung von Nähe und Distanz; siehe Joraschky & Cierpka, 1988). Die Analyse der Fallschilderungen erfolgte auf der Grundlage von herausgelösten „Sinneinheiten“, die jeweils einer Kategorie zuzuordnen waren. Grundsätzlich folgte die Beurteilung der Sinneinheiten dem Prinzip, möglichst differenziert zu kategorisieren. Demnach waren die „Haupt-“ oder Gesamtkategorien wie z.B. 1.1: „Probleme aus der Kindheit (allgemein/nicht näher bezeichnet)“ nur dann anzugeben, wenn die Fallschilderung eine Einordnung z.B. in die Unterkategorie 1.3: „Fehlende Liebe/Anerkennung in der Kindheit“ nicht erlaubte. Auf der Grundlage der 100 geschilderten Fälle wurden insgesamt 360 Sinneinheiten durch zwei unabhängige Beurteiler anhand des Kategoriensystems mit einer zufriedenstellenden Übereinstimmung beurteilt (siehe Tabelle 4).

Faßt man die Nennungen zusammen (siehe Tabelle 5), so zeigt sich, dass die Fallschilderungen am häufigsten der Oberkategorie „Ablösungs- und Abgrenzungsprobleme“ (Kategorien 2.1, 2.2 und 2.3) mit insgesamt 63 Nennungen zuzuordnen waren. Mit deutlichem Abstand folgten die Oberkategorien „Probleme aus

2 Wir danken Frau Dipl.-Psych. Kirsten Stelling für ihre Arbeiten am Kategoriensystem sowie bei der Datenerhebung und -auswertung.

der Kindheit“ (1.1 - 1.7) mit 47 Nennungen und „Grenzverletzung, Einmischung und Bevormundung durch die Eltern“ mit 31 Nennungen (3.1 - 3.3). Eine weitere Frage ging dahin zu ermitteln, wie typisch die in Fallschilderungen angesprochenen Themen für die Beziehungen zwischen Erwachsenen und ihren Eltern im allgemeinen aus Sicht der Berater sind (vierstufige Skala mit den Abstufungen: „sehr untypisch“, „eher untypisch“, „eher typisch“, „sehr typisch“). Die drei Kategorien mit der häufigsten Besetzung repräsentierten nach Ansicht der Berater zugleich „typische“ Probleme: „Ablösungs- und Abgrenzungsprobleme“ schätzten 68 Prozent der Befragten als „eher typisch“ oder „sehr typisch“ ein, „Grenzverletzungen, Einmischung und Bevormundung durch die Eltern“ wurden von zwei Dritteln der Berater gleichfalls als eher typisch oder sehr typisch.

Tabelle 4: Problemfelder in intergenerationellen Beziehungen: Kategorienbezeichnungen, Anzahl der Nennungen und Interrater-Übereinstimmung

Nr.	Kategorienbezeichnung	Anzahl Nennungen	Kappa Koeffizient k ^a
1.1	Probleme aus der Kindheit (allgemein/n.n.b. ^b)	12	.91
1.2	Ungewolltes Kind	1	1.00
1.3	Fehlende Liebe/Anerkennung in der Kindheit	15	.92
1.4	Partnerschaftskonflikte der Eltern	4	1.00
1.5	Fehlender Kontakt zu einem Elternteil	12	1.00
1.6	Gewalt, Mißhandlung, Mißbrauch in der Kindheit	13	.95
1.7	Alkohol-/Drogenprobleme der Eltern	7	.93
2.1	Ablösungsprobleme (allgemein/n.n.b.)	30	.78
2.2	Emotionale/psychische Abhängigkeit	17	.66
2.3	Abgrenzungsprobleme	23	.83
3.1	Grenzverletzungen, Einmischung, Bevormundung (allgemein/n.n.b.)	24	.87
3.2	Einmischung in Partnerschaftsangelegenheiten	7	.93
3.3	Einmischung in Erziehungsfragen	5	1.00
4	Fehlende Anerkennung/Wertschätzung als Erwachsener	19	.88
5	Paarprobleme, die in einem Zusammenhang zur Elternbeziehung stehen	26	.95
6	Erziehungsschwierigkeiten, die in einem Zusammenhang zur Elternbeziehung stehen	20	.97
7.1	Loyalitätskonflikte (Partner vs. Eltern)	7	.85
7.2	Loyalitätskonflikte (Vater vs. Mutter)	1	1.00
8	Geschwisterrivalität/Bevorzugung einzelner Geschwister durch die Eltern	7	1.00
9	Probleme im Zusammenleben und -wohnen mehrerer Generationen	5	.90
10.1	Materielle/finanzielle Konflikte und Abhängigkeiten	5	.90
10.2	Erbschaftsstreitigkeiten	1	1.00
10.3	Praktische Abhängigkeiten	10	.88
11.1	Verpflichtungen/Verantwortlichkeiten der Kinder ihren Eltern gegenüber	10	.76
11.2	Ansprüche und Erwartungen der Eltern ihren Kindern gegenüber	7	.85
12.1	Versorgung im Alter: Wünsche, Erwartungen, Ansprüche der Eltern	4	.74
12.2	Belastung der pflegenden Angehörigen	7	1.00
13	Kommunikationsprobleme	5	1.00
14	Wertkonflikte/Konflikte bezüglich unterschiedlicher Lebensstile	2	.76
15	Unterschiedliche Vorstellungen bezüglich Häufigkeit / Intensität des Kontakts	2	.66
16	Selbstwertprobleme des Klienten im Zusammenhang mit Elternbeziehung	17	.93
17.1	Psychosomatische/Psychovegetative Störungen	12	.95
17.2	Depressive Störungen	8	.94
17.3	Angst- und Zwangsstörungen	8	.78
17.4	Eßstörungen	3	.74
17.5	Alkohol- oder Drogenabhängigkeit des Klienten	3	.80
18	Sonstige Konfliktthemen/Restkategorie	unbesetzt	-

Anmerkungen: Anzahl der kategorisierten Fallbeschreibungen = 100; missing data = 0. Anzahl der kategorisierten Sinneinheiten = 360 (im Durchschnitt 3.6 Sinneinheiten pro Fallbeschreibung; Min = 1, Max = 8).

^a Mittleres k = .89; (Min = .66, Max = 1.00); ^b n.n.b. = nicht näher bezeichnet.

eingeschätzt, während „Probleme aus der Kindheit“ lediglich von 46.8 Prozent der Berater, die derartige Problemstellungen geschildert hatten, als typisch angesehen wurden. Auffällig war, dass „Paarprobleme mit Zusammenhang zur Elternbeziehung“ zwar seltener in den Fallschilderungen genannt wurden (26 Nennungen; Platz 5), in bezug auf die Typikalität aber am höchsten rangierten: 92 Prozent der Experten bezeichneten diese als „eher typisch“ respektive „sehr typisch“ für problematische Beziehungen zu den Eltern.

Tabelle 5: Auflistung der häufigsten Gesamtkategorien und Anzahl der jeweiligen Nennungen

Rangplatz	Kat. Nr.	Kategorienbezeichnung	Anzahl der Nennungen
1	2	Ablösungs- und Abgrenzungsprobleme	63
2	1	Probleme aus der Kindheit	47
3	3	Grenzverletzungen, Einmischung, Bevormundung	31
4	17	Klinische Störungen der Klientinnen/Klienten	26
5	5	Paarprobleme, die in Zusammenhang mit Elternbeziehung stehen	26
6	6	Erziehungsschwierigkeiten, die in einem Zusammenhang zur Elternbeziehung stehen	20

Klassifikation der Eltern-Kind Beziehungen anhand von Emotionsbegriffen

Das affektive Klima der Eltern-Kind-Beziehungen sollten die Berater anhand von 15 Emotionsbegriffen (partnerschaftlich, zerrüttet, feindselig, offen, distanziert, fürsorglich, vertrauensvoll, herzlich, eng, spannungsgeladen, harmonisch, abhängig, ambivalent, angstbehaftet, schuldbeladen) kennzeichnen. Die Emotionsbegriffe konnten faktorenanalytisch gestützt zu drei Subskalen mit zufriedenstellenden teststatistischen Kennwerten zusammengefaßt werden. Die Skala „Vertrauensvolle Beziehung“ enthält 9 Items (*Cronbach's Alpha* = .88) mit den faktorenanalytisch ermittelten Markieritems „harmonisch“, „vertrauensvoll“, „zerrüttet“ (recodiert). Die Skala „Abhängig – angstbehaftete Beziehung“ umfaßt drei Items („angstbehaftet“, „schuldbeladen“, „abhängig“) und weist eine interne Konsistenz von *Cronbach's Alpha* = .64 auf. Die dritte Skala „Distanzierte Beziehung“, in die nur die beiden Items „distanziert“ und „eng“ (recodiert) eingehen, hat eine interne Konsistenz von *Cronbach's Alpha* = .62. Um Gruppen von Klienten bilden zu können, die sich hinsichtlich zentraler Merkmale der Beziehungsgestaltung unterscheiden, wurde über die drei Skalen eine hierarchische agglomerative Clusteranalyse nach der Ward-Methode gerechnet. Dabei gingen die Einschätzungen für $N = 328$ Beziehungen der ersten Fallschilderung ein, für die ein vollständiger Datensatz vorlag. Das Struktogramm und die Analyse des Zuwachses der Fehlerquadratsummen sprachen für eine Lösung mit fünf Clustern. Cluster 1 bildete mit $n = 83$ Fällen das größte Cluster, Cluster 2 umfaßte $n = 43$ Fälle, Cluster 3 enthielt $n = 80$ Fälle, Cluster 4 setzte sich aus $n = 67$ Fällen zusammen, und Cluster 5 enthielt $n =$

= 55 Fälle. Die Mittelwerte der einzelnen Cluster in den Emotionskalen sind in Tabelle 6 wiedergegeben.

In *Cluster 1* (n = 83) sind Klienten zusammengefaßt, die aus Sicht der Berater eine sehr große Distanz zu dem infrage stehenden Elternteil aufgebaut haben. Die Beziehungen sind in keiner Weise von Vertrauen und Harmonie geprägt, jedoch nur mäßig durch aktuelle Schuldgefühle, Angst und Abhängigkeit belastet. Der Vertrauensverlust und die hohe Distanz lassen vermuten, dass es sich um losgelöste Beziehungsmuster handelt. Das Cluster kann als *distanziert – (emotional) losgelöst* bezeichnet werden. Die in diesem Cluster gruppierten Klienten stehen vermutlich weniger in einem aktuellen Konflikt mit dem Elternteil, sondern die emotionalen Beziehungen dürften bereits seit längerer Zeit abgebrochen sein. Legt man die Gruppe der 100 inhaltsanalytisch ausgewerteten Fallbeschreibungen zugrunde, so weist Cluster 1 unter allen Clustern den höchsten Anteil an Klienten auf, die allgemeine und spezifische Probleme aus der Kindheit berichten (Kruskal-Wallis H-Tests: $\chi^2 = 17.2$; $p < .002$). Hierzu zählen v.a. Mißbrauchs- und Gewalterfahrungen und fehlende Liebe und Anerkennung in der Kindheit.

Tabelle 6: Einfaktorielle Varianzanalyse für die fünf Cluster über die Emotionskalen^a zur Beschreibung der Beziehung zu dem betroffenen Elternteil (N = 328)

Skala	Mittelwerte					F-Wert	Kontrast
	C1	C2	C3	C4	C5		
Vertrauensvolle Beziehung	1.77	3.22	1.91	1.74	3.00	145.5 ***	2 > 1, 3, 4, 5 5 > 1, 3, 4; 3 > 4, 1
Distanzierte Beziehung	3.95	2.47	3.47	1.95	1.80	167.3 ***	1 > 2, 3, 4, 5 2 > 5, 4 3 > 2, 4, 5
Abhängig-angst-behaftete Beziehung	2.81	2.63	3.97	4.00	4.15	92.27***	3, 4, 5 > 1, 2

^a fünfstufige Antwortskala: (1) gar nicht, (2) kaum, (3) teilweise, (4) sehr, (5) in hohem Maße

Als Beispiel mag die Schilderung der Beziehung einer 36jährigen Klientin zu ihrer 58jährigen Mutter und dem 60jährigen Vater dienen (Fall Nr. 05): „Die Klientin kam anfänglich wegen Streit und sexuellen Problemen in die Paarberatung. Dann Einzelberatung wegen der Verarbeitung der Elternbeziehung, nachdem jahrelanger sexueller Mißbrauch der 2 Jahre jüngeren Schwester durch den Vater bekannt wurde. Zur Zeit Begleitung der Wiederaufnahme des Kontaktes zu den Eltern, nachdem der Kontakt über Jahre durch die Klientin abgebrochen war. Die Klientin belastet die Frage, warum leugnet die Mutter bis heute und tabuisiert alles. Wie konnte der Vater als Partner so gegen christliche Gebote verstoßen? Gibt es einen Elternkontakt jenseits von Verschweigen des Offensichtlichen oder Elternverurteilung und Elternhaß? Können durch die Eltern geschlagene seelische Wunden heilen bzw. verziehen werden?“ Die Distanz zu den Eltern scheint zum einen in deren früheren oder aktuellen Fehlverhalten begründet; zum anderen kommt in den

Fallschilderungen eine starke emotionale Vernachlässigung in der Kindheit bis hin zur Entwertung zum Ausdruck. Das Empfinden, von den Eltern abgewertet zu werden, setzt sich oft bis in das Erwachsenenalter hinein fort. Die Distanzierung von den Eltern könnte als Reaktion auf emotionale Verletzung und als der Versuch verstanden werden, sich zu schützen.

Cluster 2 (n = 43): Die Klienten dieses Clusters weisen die ausgewogensten Beziehungen zu den Eltern auf. Die Beziehung erscheint relativ vertrauensvoll und kaum durch Angst-, Schuld- oder Abhängigkeitsgefühle belastet. Unter allen Clustern scheinen die Angehörigen dieser Gruppe noch die ausgeglichene Balance zwischen Nähe vs. Distanz zu den Eltern gefunden zu haben. Betrachtet man Lösungen mit einer geringeren Clusteranzahl, so erweist sich dieses Cluster als sehr stabil, was darauf hindeutet, dass sich diese Gruppe hinsichtlich ihrer Merkmale deutlich von den anderen Gruppen unterscheidet. Dieses Cluster kann als *bedingt harmonische* Beziehung bezeichnet werden. Unter den Problemschilderungen zeichnet sich mit 27 Prozent der Nennungen ein Schwerpunkt in der Oberkategorie „Ablösungs- und Abgrenzungsprobleme“ ab. Ein Beispiel gibt die Fallschilderung des Beraters einer 20jährigen Klientin und ihrer 46jährigen Mutter (Fall Nr. 73): „Die Mutter sendet eine Doppelbindungs-Botschaft: ‚Werde selbständig, aber bleibe im Rahmen meines Lebensentwurfs‘; die Ambivalenz der Mutter zur eigenen Bedeutung als Mutter und Frau wird durch Partnersuche der Tochter in einem anderen Kulturkreis reaktiviert. Das „liberale“ Harmonie-Modell der Mutter schien nur mit Hilfe eines Mannes „aus der Fremde“ angreifbar und nur so Autonomie für die Tochter erreichbar. Der Wunsch der Tochter, sich von der alleinerziehenden Mutter abzulösen, wurde von letzterer zwar theoretisch akzeptiert, praktisch aber mit z.T. heftigen Schuldzuweisungen bedacht. Die Mutter hatte sich selbst von ihrer eigenen Mutter nicht gelöst und hielt an ihrer Tochter als Sinn-Stifter der eigenen Mutter-Rolle emotional fest, indem sie diese in ein Mehr-Generationen-Wohnmodell einbinden wollte.“ Des weiteren wird häufig als Problemstellung genannt, dass ein Elternteil der Pflege bedarf und es zu einer Rollenumkehr kommt oder die erwachsenen Kinder sich durch die Pflege des hilfsbedürftigen Elternteils überfordert fühlen. Viele Fallschilderungen beziehen sich auf sog. unvollständige Familien (Alleinerziehende, uneheliches Kind, Geschiedene), bei denen ein Großelternanteil in die Kindererziehung eingebunden ist und Intergenerationenkonflikte erst aufgrund geänderter Lebensumstände entstehen oder vor diesem Hintergrund alte Konfliktmuster reaktiviert werden. Die Angehörigen der mittleren Generation scheinen jedoch eine gewisse Autonomie gegenüber den Eltern erworben zu haben, so dass die Beziehungen relativ partnerschaftlich und gleichberechtigt erscheinen.

Cluster 3 (n = 80): Das zweitgrößte Cluster fällt durch den hohen Anteil angst-behaftet – abhängiger Beziehungen und die hohe Distanz zu dem Elternteil auf. Die Kombination von hoher Distanz bei gleichzeitig hoher emotionaler Belastung durch Angst, Schuld und Abhängigkeit deutet darauf hin, dass die Klienten in dem Spannungsfeld zwischen emotionaler Verstrickung und dem Bemühen stehen, sich aus der Beziehung zu den Eltern zu lösen. Die Elternbeziehung stellt sich aus der Sicht des Beraters in keiner Weise als vertrauensvoll und harmonisch dar. Dieses Cluster kann als *distanziert – verstrickt* gekennzeichnet werden. Das Cluster weist

mit 21 respektive 19 Prozent relativ viele Nennungen in den Oberkategorien „Probleme aus der Kindheit“ (mit einem Schwerpunkt auf Gewalt- und Mißbrauchserfahrungen) und „Ablösungs- und Abgrenzungsprobleme“ auf. Ein Beispiel für eine Problemstellung liefert die Fallschilderung einer 38jährigen Klientin und deren Beziehung zu ihren 75 Jahre alten Eltern (Fall Nr. 35): „Verschleppte Ablösungsproblematik nach belastenden Erziehungserfahrungen in der Kindheit: Normativorientierte, ‚fundamentalistisch katholische‘, autoritäre Erziehung, fortdauernd über die Jugendzeit bis in die jüngste Vergangenheit hinein. Die Eltern regieren in die neue Familie hinein mit Vorwürfen und moralischem Druck. Folgende Themenbereiche aus der Beziehung zum Vater standen im Vordergrund: Gegenseitige Ablehnung zwischen Vater und Tochter; Irritation der Tochter über die Loyalität der Mutter zum Vater. Der Lösungsversuch besteht in strikter äußerlicher Abschottung, zugleich besteht jedoch große Angst vor den Anrufen durch die Mutter oder den Vater. Unsicherheit im Umgang mit den eigenen Kindern im Hinblick auf deren Wünsche nach Kontakt zu den Großeltern; Partnerschaftsprobleme, psychosomatische Störungen, Schlafstörungen, Alpträume.“

Cluster 4 (n = 67): In diesem Cluster fällt die hohe Belastung durch die Angst und Schuldthematik auf. Hinsichtlich der Nähe – Distanz Dimension unterscheiden sich die Klienten dieses Clusters deutlich von denen in Cluster 3, da sie aus Sicht der Berater eine sehr geringe Distanz zu den Eltern haben. Obwohl die Beziehung sehr eng ist, besteht zwischen den erwachsenen Kindern und ihren Eltern kein Vertrauensverhältnis. Vielmehr erscheint die Beziehung als sehr zerrüttet und feindselig. Dieses Cluster kann als *feindselig – verstrickt* bezeichnet werden. Ein Drittel der Falldarstellungen betrifft Fragen der Abgrenzung der mittleren Generation sowie der Einmischung und der fehlenden Respektierung der Grenzziehung seitens der Elterngeneration. Stellvertretend mag die Fallschilderung einer 35jährigen Klientin und deren Beziehung zur 60jährigen Mutter (Fall Nr. 92) stehen: „Zentrum der Problematik bildet die Aufrechterhaltung einer emotionalen Abhängigkeitsbeziehung zwischen der Mutter und der Tochter mit starker Kontrolle seitens der Mutter bzw. der Bereitschaft, sich dieser Kontrolle zu unterwerfen und einer geringen Autonomie von beiden. Die Beziehung ist getönt durch ambivalente emotionale Qualitäten, die zwischen Haß und der Erwartung bzw. Verpflichtung zur „Dankbarkeit“ schwankt. Die Mutter hat die Erwartung, dass die Tochter sie weiterhin in den Mittelpunkt ihres Lebens zu stellen hat, obwohl die Tochter in ihrer eigenen Familie lebt. Die Mutter lebt als „unsichtbare“ Dritte in der Ehe der Tochter; mangelnde Wahrnehmung und Respektierung der Grenzen der Familie der Tochter durch die Mutter.“ Es hat den Anschein, als handele es sich bei den in diesem Cluster erfaßten Konflikten v.a. um aktuelle Auseinandersetzungen, die u.a. aus der räumlichen Nähe der Generationen zueinander und der tatsächlichen oder vermeintlichen Abhängigkeit der Generation voneinander bei der Bewältigung des eigenen Lebens erwachsen. In vielen Fallschilderungen wird deutlich, dass die enge Beziehung zwischen der Mutter und dem Klienten/der Klientin die autonome Entwicklung und das Herausbilden einer eigenständigen Wert- und Erziehungsorientierung der erwachsenen Kinder oftmals verhindert. Ein Teil der Konflikte entzündet sich daran, dass Lebensentscheidungen der Kinder (z.B. Partnerwahl, Berufstätigkeit etc.) nicht gutgeheißen werden und ein Elternteil ver-

sucht, Einfluss auf die erwachsenen Kinder zu nehmen. Die Familienbeziehungen sind häufig durch materielle und emotionale Abhängigkeiten geprägt. Ein Beispiel hierfür ist die Schilderung einer 36jährigen Klientin, die vertraglich verpflichtet ist, ihren 92 Jahre alten Vater in dem ihr überschriebenen Haus zu versorgen, für ihre Leistungen aber keinerlei Anerkennung seitens des Vaters erfährt und unter den lebenslangen Kränkungen durch den Vater leidet.

Cluster 5 (n = 55): Wie bereits in den Clustern 3 und 4 fällt die hohe Abhängigkeit von den Eltern gepaart mit Angst und Schuldgefühlen auf. Auch die Angehörigen dieses Clusters haben – wie die in Cluster 4 – nur eine geringe Distanz zu den Eltern aufgebaut, so dass eine emotionale Abhängigkeit von den Eltern unterstellt werden kann. Allerdings ist die Beziehung zu den Eltern im Unterschied zu den Angehörigen des Clusters 4 relativ eng und zumindest teilweise vertrauensvoll. Die Beziehung erscheint kaum durch Gefühle der Feindseligkeit oder der Zerrüttung belastet. Dieses Cluster kann als *symbiotisch – verstrickt* beschrieben werden. Beispielhaft sei der Fall einer 41jährigen Klientin (Fall Nr. 109) genannt: „Die Klientin lebt gemeinsam mit ihrer Familie im Haus der Eltern (Großeltern). Sie erhofft sich so bessere Bedingungen für ihre Kinder z.B. Garten, Terrasse, Zeit usw. Die Klientin fühlt sich jedoch durch ihre 65jährige Mutter aus der Erziehung der Kinder gedrängt und auch in anderen Bereichen wie z.B. Haushalt, Partnerschaft bevormundet. Die Klientin erlebt bei ihrer Mutter ein Helfersyndrom. Das Helfen der Großmutter mit besten Absichten hat aber schwerwiegende Folgen für die junge Familie, die das Gefühl hat, kein eigenes Leben führen zu können. Es dominiert ein starkes Abhängigkeitsgefühl bei der Klientin.“ Auffallend viele Fallschilderungen beinhalten, dass die mittlere Generation in ihrer Handlungsfähigkeit gegenüber den Kindern durch die Abhängigkeit von den eigenen Eltern eingeschränkt sei. Dass Abhängigkeit i.w.S. ein zentrales Merkmal dieses Clusters ist, wird ferner daran ersichtlich, dass im Vergleich mit den anderen Clustern Alkoholprobleme eines Elternteils relativ oft als problemverschärfend genannt werden. Es hat den Anschein, als seien nicht nur die Kinder von den Eltern abhängig, sondern dass auch die Eltern auf die Kinder zurückgreifen, um die eigenen Lebensprobleme zu bewältigen.

Diskussion

Ausgehend von dem Befund, dass Konflikte zwischen Erwachsenen und ihren alten Eltern in Survey-Daten vergleichsweise selten berichtet werden (vgl. Filipp & Boll, 1998), wurde in der vorliegenden Studie auf die Erfahrung von Experten aus dem Bereich der Erziehungs- und Lebensberatung zurückgegriffen, um die Themenvielfalt intrafamilialer intergenerationeller Konflikte zu erhellen und den Stellenwert zu ermitteln, den die Elternbeziehung in der psychologischen Beratung von Erwachsenen einnimmt. Ein weiteres Anliegen der Untersuchung war es, die emotionale Qualität konflikt- und problembelasteter Beziehungen zwischen Erwachsenen und ihren Eltern aus der Sicht der Experten näher zu beschreiben.

Die Frage, wie Eltern und Kinder ihre Beziehung gestalten, ist nicht an bestimmte Lebensabschnitte gebunden, sondern begleitet die Generationen über die gesamte Lebensspanne hinweg. Insbesondere für Menschen, die bei der Bewältigung von Lebensproblemen an Grenzen stoßen und psychologische Beratung in Anspruch nehmen, scheint Elternbeziehung ein zentrales Thema zu sein. Die hier befragten Berater erachteten in über 50 Prozent der Fälle, mit denen sie konfrontiert werden, die aktuelle Beziehung zur Mutter für das Beratungsgeschehen als wichtig und sahen eine Lösung der Klientenprobleme u.a. an eine Veränderung, zumindest aber an eine Neubewertung der Eltern-Kind-Beziehung geknüpft. Dieser hohe Anteil ist bemerkenswert, wenn man sich das breite Spektrum von Problemstellungen vor Augen hält, mit dem die Berater befaßt sind, das von klinischen Auffälligkeiten über Probleme in Paarbeziehungen, Anpassungsproblemen nach belastenden Lebensereignissen bis hin zur klassischen Erziehungsberatung reicht. Die vornehmlich familientherapeutische Ausrichtung der Mehrzahl der Berater mag jedoch dazu beigetragen haben, dass diese auf die Elternbeziehung in besonderer Weise eingingen.

Dabei kommt die Beziehung zur Mutter im Vergleich zu der Vaterbeziehung in der psychologischen Beratung Erwachsener häufiger zur Sprache. Dies mag zum einen damit zusammenhängen, dass sich vornehmlich Frauen an Beratungseinrichtungen wenden (Klann & Hahlweg, 1994), und Frauen ihrerseits in der Regel eine deutlich höhere Kontaktdichte zu den Müttern als zu den Vätern haben (vgl. Szydlik, 1995). Zum anderen dürften sich insbesondere die Mütter der Aufgabe verpflichtet sehen, die eigenen Werte und Normen an die nachkommende Generation weiterzugeben und für den Erhalt des Familienverbundes zu sorgen. Aus dieser Haltung heraus sollten sich eher die Mütter als die Väter zu einer Einmischung in die Belange der mittleren Generation verleiten lassen.

Betrachtet man die Konfliktthemen, die in der Beratung angesprochen werden, so spielen insbesondere „Ablösungs- und Abgrenzungsprobleme“ in bezug auf die eigenen Eltern eine zentrale Rolle. Dies überrascht vor allem unter dem Gesichtspunkt, dass in der „klassischen“ Entwicklungspsychologie die Ablösung von den Eltern und die Entwicklung einer eigenen, von diesen unabhängigen Identität zumeist als eine Entwicklungsaufgabe des Jugend- und jungen Erwachsenenalters betrachtet wird (Papastefanou, 1997), während die in den Fallbeschreibungen geschilderten Klientinnen und Klienten eher dem mittleren Erwachsenenalter zuzurechnen sind. Ablösung und Abgrenzung von den Eltern scheinen also auch im fortgeschrittenen Alter eine herausragende Bedeutung zu haben. Es muß allerdings offenbleiben, ob dies in einer ungelösten Entwicklungsaufgabe der Betroffenen begründet ist oder ob sich die Entwicklungsaufgabe der Ablösung möglicherweise über mehrere Lebensabschnitte hinzieht und diese in den unterschiedlichen Phasen des Familienzyklus jeweils eine neue Ausgestaltung erfahren muß.

Dass „Probleme aus der Kindheit“ ebenfalls sehr häufig genannt wurden, macht deutlich, wie sehr die aktuellen Beziehungen zwischen Erwachsenen und ihren Eltern von der gemeinsamen Beziehungsgeschichte und Ereignissen aus der Vergangenheit mitbestimmt sind. Dies deckt sich mit einem Befund von Whitbeck et al. (1991), demzufolge Erwachsene, die sich im Jugendalter von den Eltern durch mangelndes Vertrauen, ständiges Kritisieren etc. zurückgewiesen fühlten, auch die

aktuelle Elternbeziehung als weniger zufriedenstellend einschätzten. Sehr häufig wurden in den freien Fallschilderungen „Probleme aus der Kindheit“ in Kombination mit „Ablösungs- und Abgrenzungsproblemen“ genannt. Denkbar ist, dass Personen, die sich als benachteiligt erleben, sich deswegen nicht lösen können, weil sie nach wie vor auf Wiedergutmachung hoffen; es ist aber auch möglich, dass die Identitätsentwicklung der betroffenen Person aufgrund der negativen Eltern-Kind-Beziehung beeinträchtigt wurde, wodurch die Aufnahme einer autonomen Beziehung zu den Eltern erschwert wird.

Erstaunlich selten ist die Thematik der „Ansprüche und Erwartungen“ der (pflegebedürftigen) Eltern an ihre Kindern und die damit verbundenen Belastungen der Angehörigen genannt worden. Diese Thematik, die in der wissenschaftlichen wie auch der populären Literatur im Augenblick breiten Raum einnimmt (Käsler-Heide, 1998; Schneekloth, 1996), scheint in den hier befragten Beratungsstellen kaum Bedeutung zu besitzen. Andererseits mag auch das *commitment* den alternen Eltern gegenüber so hoch sein, dass Belastungen der jüngeren Generation durch die Pflegeleistungen weniger wahrgenommen und thematisiert werden.

Wie die Ergebnisse der Clusteranalyse zeigen, lassen sich die belasteten Eltern-Kind-Beziehungen hinsichtlich ihrer emotionalen Qualität vor allem auf der Dimension Nähe – Distanz unterscheiden. Auf der einen Seite sind jene Klienten angesiedelt, die ein sehr distanzierendes Verhältnis zu den Eltern entwickelt und das Vertrauen in die Eltern weitgehend verloren haben. Hier sind gehäuft in der Kindheit begründete Defiziterfahrungen zu beobachten, die eine Abkehr von den Eltern bewirkt haben dürften (Cluster 1). Es handelt sich offenkundig um Familienbeziehungen mit einer starken Tendenz zu vernachlässigender Ausstoßung im Sinne Stierlins (1996). Auf der anderen Seite finden sich in den Clustern 3, 4 und 5 Klienten, die im weitesten Sinne in einer verstrickten Beziehung zu den Eltern leben, und die Schwierigkeiten haben, sich selbst von den Eltern abzugrenzen oder ihr eigenes elterliches und eheliches Subsystem vor den Übergriffen der Eltern zu schützen (zum Konzept der Verstrickung und der Störung der Grenzziehung, siehe Joraschky & Cierpka, 1988). Die verstrickten Beziehungen lassen sich ihrerseits weiter ausdifferenzieren, und es sind unterschiedliche Lösungsversuche der mittleren Generation erkennbar, mit der Einmischung der Eltern umzugehen. In Cluster 3 überwiegen Klienten, die u.a. durch Angst- und Schuldemotionen an die Eltern gebunden sind. Legt man das Konzept der Verstrickung zugrunde (Minuchin & Fishman, 1983), dürften dies v.a. Klienten sein, die sich gedanklich in hohem Maße mit den Eltern beschäftigen. Das Bestreben, auf der interaktiven Ebene Distanz zu den Eltern zu erlangen und den Kontakt zu minimieren, könnte als ein Versuch verstanden werden, der Einmischung zu entgehen. Hiervon heben sich Klienten ab, die materiell von den Eltern abhängig sind und die auf die Grenzüberschreitungen der Eltern v.a. mit Feindseligkeit reagieren (Cluster 4). Häufig scheinen dies zerrüttete Beziehungen zu sein, in denen keine Vertrauensbasis mehr besteht und in denen manifeste Konflikte dominieren. Die Entwicklung von Feindseligkeit könnte als ein Versuch der Loslösung gesehen werden, da hierüber auch Distanz zu den Eltern erlangt werden kann. Eine dritte Variante der Verstrickung (Cluster 5) findet sich in Beziehungen mit einem hohen Maß an Vertrauen und Nähe zwischen den Generationen verbunden mit hoher emotionaler Abhängigkeit. Vermutlich

handelt es sich hier um Beziehungsmuster, wie sie von Joraschky und Cierpka (1988) für Pseudogemeinschaften mit starken zentripetalen Kräften beschrieben wurden, in denen ein harmonisierender Umgang herrscht und in denen Andersartigkeit und Abgrenzung nicht zugelassen werden. Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, dass in Beratungskontexten auch relativ unbelastete Beziehungen zwischen Erwachsenen und ihren Eltern zur Sprache kommen (siehe Cluster 2), in denen die Dynamik der Grenzziehung offensichtlich gelingt.

Die Ergebnisse sind sicherlich nicht repräsentativ für intrafamiliäre intergenerationale Konflikte. Dies liegt zum einen darin begründet, dass nicht die Betroffenen selbst befragt wurden, sondern die Elternbeziehungen aus einer Außenperspektive rekonstruiert wurden und hierbei lediglich die Perspektive der betroffenen Kinder in die Urteilsbildung einging. Zudem kommen v.a. stark belastete Beziehungen zwischen den Generationen in den Blick, an denen Personen beteiligt sind, die glauben, ohne Hilfestellung von außen ihre Probleme nicht lösen zu können. Die hier angesprochenen Konflikte werden möglicherweise dadurch verschärft, dass die Betroffenen aufgrund wiederholter verletzender Beziehungserfahrungen vulnerabel sind, oft ein geringes Selbstwertgefühl haben oder Defizite in Fähigkeit zur Konfliktregulation aufweisen. Von emotional stabilen Personen mögen ähnlich gelagerte Konflikte, wie etwa die Einmischung der Eltern in einer Weise gehandhabt werden, die die Beziehungsqualität nicht nachhaltig beeinflusst. Da in den Fallschilderungen gravierende, oftmals beziehungsgefährdende Konflikte überwiegen, werden alltagsnahe Konflikt- und Streitthemen, wie sie in der Studie von Clarke et al. (1999) ermittelt wurden, hier kaum genannt.

Dennoch erlaubt die Untersuchung gewisse Rückschlüsse: So wird deutlich, dass frühe destruktive Beziehungen, in denen Eltern ihrer Elternfunktion nur unzureichend nachkamen, nicht nur Ursache vielfältiger psychischer Störungen im Erwachsenenalter sein können, sondern das Generationenverhältnis häufig bis ins Erwachsenenalter hinein belasten. Insbesondere pervasive Konflikte (Canary et al., 1995), die nicht an bestimmte Anlässe geknüpft sind und die die Eltern-Kind-Beziehung über viele Jahre hinweg belasten, sind häufig bereits in der Kindheit angelegt. Darüber hinaus dürften viele intergenerationale Konflikte dadurch eskalieren, dass frühere dysfunktionale Formen des Umgangs der Generationen miteinander durch veränderte Lebensumstände (Arbeitslosigkeit, Notwendigkeit der Unterstützung in der Kinderbetreuung etc.) wieder aktualisiert werden. Konnten die Kinder als Erwachsene die Nähe und Distanz zu den Eltern angemessen regulieren, so erzwingen Schwierigkeiten in der individuellen Lebensbewältigung eine Annäherung der Generationen, die alte Konfliktmuster wieder aufleben lässt. Entscheidend scheint zu sein, inwieweit es den Generationen gelingt, die Grenzen über den Lebenszyklus hinweg dynamisch so anzupassen, dass sowohl Individuation und Unterschiedlichkeit wie auch wechselseitige Bezogenheit möglich werden, aus der heraus sich Solidarität zwischen den Generationen in innerer Unabhängigkeit entwickeln kann.

Literatur

- Canary, D.J., Cupach, W.R. & Messman, S.J. (1995). Relationship conflict. Conflict in parent-child, friendship, and romantic relationships. Thousand Oaks: Sage.
- Cicirelli, V.G. (1993). Attachment and obligation as daughter's motives for caregiving behavior and subsequent effect on subjective burden. *Psychology and Aging*, 8, 144-155.
- Clarke, E.J., Preston, M., Raskin, J. & Bengtson, V. (1999). Types of conflicts and tensions between older parents and adult children. *The Gerontologist*, 39, 261-270.
- Filipp, S.-H. & Boll, T. (1998). Konflikte zwischen den Generationen im Erwachsenenalter: Daten zu Verbreitung und Manifestationsformen aus einer Repräsentativerhebung. *Psychologische Beiträge*, 40, 235-253.
- Filipp, S.-H. & Mayer, A.-K. (1999). Bilder des Alters. Altersstereotype und die Beziehungen zwischen den Generationen. Stuttgart: Kohlhammer.
- Fingerman, K.L. (1995). Aging mothers' and their adult daughters' perceptions of conflict behaviors. *Psychology and Aging*, 10, 639-649.
- Hitzler, R. (1994). Wissen und Wesen des Experten. In: R. Hitzler, A. Honer & C. Maeder (Hrsg.). *Expertenwissen – Die institutionalisierte Kompetenz zur Konstruktion von Wirklichkeit* (S. 13-30). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Joraschky, P. & Cierpka, M. (1988). Zur Diagnostik der Grenzstörungen. In: M. Cierpka (Hrsg.). *Familiendiagnostik* (S. 112-130). Heidelberg: Springer.
- Käser-Heide, H. (1998). Wenn die Eltern älter werden. Frankfurt/M.: Campus.
- Klann, N. & Hahlweg, K. (1994). Bestandsaufnahme in der institutionellen Ehe-, Familien- und Lebensberatung. Stuttgart: Kohlhammer.
- Kreppner, K. (1996). Beziehungsqualitäten und Kommunikation in der Familie. Drei Facetten der Dynamik im Inneren der Familie. In: W. Edelstein, K. Kreppner & D. Sturzbecher (Hrsg.). *Familie und Kindheit im Wandel* (S. 209-225). Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg.
- Leisering, L. (1992). Sozialstaat und demographischer Wandel: Wechselwirkungen, Generationenverhältnisse, politisch-institutionelle Steuerung. Frankfurt: Campus.
- Martin, P. & Olson, S. (1996). Die Übertragung von Interaktionsmustern zwischen Generationen. In: W. Edelstein, K. Kreppner & D. Sturzbecher (Hrsg.). *Familie und Kindheit im Wandel* (S. 287-295). Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg.
- Minuchin, S. & Fishman, H.C. (1983). *Praxis der strukturellen Familientherapie*. Freiburg: Lambertus.
- Olson, D.H. (1989). Circumplex model and family health. In: C.N. Ramsey (Hrsg.). *Family systems in medicine* (S. 75-94). New York: Guilford Press.
- Papastefanou, C. (1997). Auszug aus dem Elternhaus. Aufbruch und Ablösung im Erleben von Eltern und Kindern. Weinheim: Juventa.
- Pierce, G.P., Sarason, B.R., Sarason, I.G., Joseph, H.J. & Henderson, C.A. (1996). Conceptualizing and assessing social support in the context of the family. In: G.R. Pierce, B.R. Sarason & I.G. Sarason (Hrsg.). *Handbook of social support and the family* (S. 3-24). New York: Plenum.
- Roberts, R.E.L. & Bengtson, V.L. (1990). Is intergenerational solidarity a unidimensional construct? A second test of a formal model. *Journal of Gerontology*, 45, 12-20.
- Schneekloth, U. (1996). Entwicklung von Pflegebedürftigkeit im Alter. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 29, 11-17.
- Schneewind, K.A. (1995). Familienentwicklung. In: R. Oerter & L. Montada (Hrsg.). *Entwicklungspsychologie* (S. 128-166). Weinheim: Beltz.
- Schneewind, K.A. (1999). *Familienpsychologie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Schneewind, K.A. & Schmidt, M. (1999). Familiendiagnostik im Kontext der Klinischen Entwicklungspsychologie. In: R. Oerter, C. von Hagen, G. Röper & G. Noam (Hrsg.). *Klinische Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch* (S. 270-298). Weinheim: Beltz.

- Stierlin, H. (1996). Familie und Familientherapie heute und morgen. Wie beständig ist die Institution „Familie“? In: H. Kretz (Hrsg.). *Lebendige Psychohygiene* (S. 57-74). München: Eberhard.
- Szydlík, M. (1995). Die Enge der Beziehungen zwischen erwachsenen Kindern und ihren Eltern – und umgekehrt. *Zeitschrift für Soziologie*, 24, 75-94.
- Whitbeck, L.B., Hoyt, D.R. & Huck, S.M. (1994). Early family relationships, intergenerational solidarity, and support provided to parents by their adult children. *Journals of Gerontology*, 49, 85-S94.
- Whitbeck, L.B., Simons, R.L. & Conger, R.D. (1991). The effects of early family relationships on contemporary relationships and assistance patterns between adult children and their parents. *Journals of Gerontology*, 46, 330-337.

Anschrift des Erstautors:

Dr. Peter Aymanns
Universität Trier
Fachbereich I – Psychologie
54286 Trier